

Annegret Lingenberg | Karlsruhe

geb. 1941, Mag. theol., Evangelische Pfarrerin,
Externe Beraterin für Anglikanismus und Alt-
katholische Kirche des Konfessionskundlichen
Instituts Bensheim von 2000–2015

a.lingenberg@t-online.de



C.S. Lewis's „Mere Christianity“

Die Princeton University Press gibt seit einigen Jahren in der Reihe *Lives of Great Religious Books* Bücher namhafter Verfasser heraus, in denen Entstehung, Rezeption und Wirkungsgeschichte bekannter und z.T. bedeutender religiöser Texte vorgestellt werden. In dieser Reihe widmet sich der amerikanische emeritierte Professor für Geschichte George M. Marsden dem Büchlein *Mere Christianity* von C.S. Lewis in dem Versuch, eine „Biographie“ dieses Buches darzustellen und es auf diese Weise in seiner nun schon jahrzehntelangen Wirkung und seinem Einfluss auf zahllose Leser und Leserinnen zu würdigen.

Mere Christianity ist entstanden aus einer Reihe von Radioansprachen während des Zweiten Weltkriegs. Und man mag fragen, wieso Radioansprachen, die von ihrer Intention her für den Augenblick bestimmt, in eine ganz bestimmte Situation hinein gesprochen und ohne jede Absicht auf bleibende Bedeutung entstanden sind, dann in den Jahren und Jahrzehnten danach in Buchform wachsende Auflagen erreichten und, in mehr als sechshundert Sprachen übersetzt, anscheinend noch heute breite Leserkreise ansprechen. Genau dieser Frage geht der Autor G. Marsden nach und formuliert bereits in der Einleitung die Gesichtspunkte, unter denen diese Frage betrachtet werden muss: Zum Ersten ist ein Blick auf die Person und die Biographie von C.S. Lewis unabdingbar. Zweitens sind die Umstände und der Zweck der Entstehung des Buches zu bedenken. Zum Dritten sollte der – unterschiedlichen – Rezeption im Laufe der Jahre nach dem Erscheinen nachgegangen werden. Und schließlich müssen die Eigenschaften des Buches selber erörtert werden, die ihm seine bleibende Lebendigkeit geben.

Mit der Benennung des Fragehorizonts ist das Ziel der Arbeit von Marsden umrissen und die Gliederung des Buches in groben Zügen vorgegeben. Der Verfasser weiß um die Grenzen seiner Möglichkeiten, die einfach darin liegen, dass es unmöglich ist, die Wirkungslinien eines einmal erschienenen Buches lückenlos nachzuzeichnen. Man kennt einzelne Reaktionen, positive, also zustimmende,

oder negative, ablehnende. Aber wie viele Menschen das Buch zwar kaufen, aber dann verärgert oder als für sie irrelevant aus der Hand legen, das weiß man nicht. Eins scheint sicher: Trotz eines auch konfessionell breit gefächerten Leserkreises traf und trifft *Mere Christianity* v.a. bei amerikanischen Evangelikalen auf besonderes Interesse und breite Zustimmung.

Zur Person C.S.Lewis [1898–1963]

Lewis gehörte der Generation junger Intellektueller an, die im noch weitgehend intakten viktorianischen Zeitalter aufgewachsen waren, sich dann mit dem Skeptizismus der Moderne konfrontiert sahen und als solche hineingestoßen wurden in die Schrecken des Ersten Weltkrieges. Die behütete Kindheit in gesicherten Verhältnissen wurde durch den Tod der Mutter des Zehnjährigen im Jahr 1908 erstmals erschüttert und verunsichert, die Geborgenheit der Kindheit abgelöst durch die Heimatlosigkeit einer Internatsschulzeit. Religiöses bohrendes Fragen, Zweifeln und Diskutieren begleitete seine Jugend, bis aus dem kirchlich geprägten Jungen ein überzeugt atheistischer junger Erwachsener geworden war. In späteren Jahren kam er immer wieder darauf zu sprechen, dass eine tiefe Sehnsucht nach Freude und nach Schönheit ihn nie verließ, die er letztlich weder in der Beschäftigung mit Literatur und mit Philosophie noch in anderen Religionen, mit denen er sich auseinandersetzte, befriedigt sah.

Als Soldat erlebte er den Ersten Weltkrieg an der Front, bis er, „*wounded just seriously enough to be sent back to England*“, wie Marsden schreibt, nach seiner Rekonvaleszenz 1919 sein Studium in Oxford aufnehmen konnte. Als exzellenter Student schloss er das Studium der alten Sprachen sowie klassischer und englischer Philosophie und Literatur ab und begann eine akademische Karriere als Wissenschaftler, Dozent und Tutor am Magdalen College in Oxford. Neben seinem eigentlichen Fachgebiet der englischen Literatur und Philosophie des Mittelalters und der Renaissance war sein wissenschaftliches Interesse breit gefächert von der Beschäftigung mit den alten griechischen Philosophen bis hin zur Vergleichenden Religionswissenschaft. Begegnungen und Diskussionen mit begabten Kommilitonen vertieften sein Suchen und Nachdenken auch und besonders in religiösen Fragen. Seine sprachliche Begabung und seine literarische Phantasie fanden ihren Niederschlag u.a. in Gedichtbänden, später in Kindermärchen und in den berühmt gewordenen *Screwtape Letters*, die als Folge von „Briefen“ im Guardian in den 40er Jahren veröffentlicht wurden. Es sind fingierte Ratschläge eines Oberteufels an seine höllischen Schüler, wie man es am besten anstellt, Menschen vom christlichen Glauben abzubringen ...

In den 30er Jahren fand C.S.Lewis zum christlichen Glauben und zur anglikanischen Kirche zurück. Das war, so beschreibt es Marsden, ein Prozess in mehreren Schritten – Lewis selbst gebraucht in diesem Zusammenhang das Bild vom

Dahinschmelzen eines Schneemanns. Der erste Schritt, vermutlich im Frühjahr 1930, war der vom Atheisten zum Theisten ohne den Glauben an die Göttlichkeit Jesu Christi, den er allenfalls, wie viele seiner intellektuellen Zeitgenossen, als Lehrer und Vorbild bewunderte. Den zweiten entscheidenden Schritt verbindet Lewis mit einer nächtlichen Unterhaltung mit zwei akademischen Freunden, J.R.R. Tolkien und Hugh Dyson, am 19. September 1931, nach der er von der Gewissheit erfüllt wurde, dass in Jesus Christus Gott selbst Mensch geworden sei. Marsden zitiert aus einem Brief Lewis' an einen Freund: „*The story of Christ is simply a true myth: a myth working on us in the same way as the others, but with the tremendous difference that it really happened.*“

Rationales Denken hatte ihn zum Theisten gemacht; Mythen aber, so weiß der Literaturwissenschaftler, sprechen mehr als den Verstand an, nämlich die tiefsten Sehnsüchte des Menschen. Die Geschichte von Christus also ein „Mythos“, aber ein „wahrer“, der tatsächlich geschehen und nicht nur ein Produkt poetischer Phantasie ist! Lewis begann alsbald, anderen seine Entdeckung mitzuteilen. Sein erstes Buch, *The Pilgrim's Regress* – in bewusster Parallelität zu John Bunyan's *Pilgrim's Progress* – beschreibt 1932 seine „Rückkehr“ zum christlichen Glauben in Form einer Allegorie: Der Protagonist macht sich auf die Suche nach einer einsamen Insel, die die menschliche Sehnsucht nach der Freude, *Joy*, repräsentiert, die er dann schrittweise mit Hilfe bestimmter Personen findet. Im Jahr 1939 erschien das erste apologetische Werk von Lewis, *The Problem of Pain*, in dem er sich mit der Frage nach dem Leiden und den Ungereimtheiten dieser Welt auseinandersetzt. Hier tauchen schon eine Reihe von Gedanken auf, die sich dann später in *Mere Christianity* wiederfinden.

Die Rundfunkansprachen

Als der Zweite Weltkrieg ausbricht, wird Lewis entgegen seiner Befürchtung nicht einberufen. Aber „*in these trying times he would find ways to serve on other fronts*“, so schreibt Marsden. Und er erzählt, wie das apologetische Buch *The Problem of Pain* mitten im Krieg zum Anlass wird, dass nicht nur der BBC (*British Broadcasting Corporation*, eine im Ursprung christlich ausgerichtete Rundfunkanstalt) Lewis um Radioansprachen bittet, sondern ihm gleichzeitig von Seiten der RAF (*Royal Airforce*) die Seelsorge an Soldaten in Form von Vorträgen angetragen wird. Seine evangelistischen Ansprachen auf Militärbasen der RAF bringen ihn mit jungen Männern zusammen, die einerseits in ihrer Mehrheit dem Glauben sehr fern stehen, andererseits in ständiger Gefahr stehen, bei einem Flugeinsatz ums Leben zu kommen. Marsden weist immer wieder mit spürbarer Bewunderung auf die hohe Begabung von Lewis hin, sich in andere Menschen hineinzufühlen und dann in der Lage zu sein, die eigene Ausdrucksweise so zu gestalten, dass er sich mit seinen Worten in die ihm fremden Denk- und Sprachwelten einklinken kann.

Die Begegnung mit den jungen Soldaten im Kriegseinsatz und die Aufgabe, Rundfunkansprachen zu halten für eine breite, mehrheitlich kirchenungewohnte Zuhörerschaft, die geschüttelt wird von den Wirren des Krieges, von der Angst vor Bombenangriffen und vor einer Invasion der deutschen Wehrmacht, befruchten sich gegenseitig. Lewis begreift, dass es nicht an erster Stelle um die Vermittlung christlicher Grundwahrheiten gehen kann, sondern dass er für solche Wahrheiten zunächst einmal den Boden bereiten, die Hörbereitschaft wecken, gleichsam einen Schritt vorher beginnen muss. „*Before we get comfort, we must face truth*“, so charakterisiert Marsden Lewis' Erkenntnis, dass wir Menschen den Trost des Evangeliums erst erfahren können, wenn wir erfahren haben, dass wir ihn brauchen: Vergebung tröstet nur, wenn wir um die „Sünde“ wissen. Der Aufblick in Gottes Ewigkeit kann nur trösten, wenn wir die Endlichkeit unseres Lebens als belastende Frage empfunden haben. Lewis betont immer wieder, z.B. in Briefen an Freunde oder in seinen Veröffentlichungen, dass „*the greatest barrier I have met is the almost total absence from the minds of my audience of any sense of sin*“. So versteht er sich zunächst als „Übersetzer“: Typisch kirchliche Ausdrücke müssen übersetzt werden in die normale, den Menschen vertraute Sprache. Nur Vertrautes kann ins Herz dringen.

So beginnt Lewis seine erste Reihe von vier Radioansprachen im August 1941 mit alltäglichen Beobachtungen im Blick auf das Verhalten von uns Menschen untereinander. Er rückt in das Bewusstsein der Hörer(innen), dass wir im alltäglichen Umgang miteinander sehr wohl ein Gespür dafür haben, was richtig und was falsch ist, und leitet von solchen Beobachtungen über zu der Frage, woher unser ethischer Maßstab kommt. Erst in den letzten Minuten seiner vierten Radioansprache kommt er dann auf die Relevanz des christlichen Glaubens für unsere Ethik und für die Fragen nach dem Sinn unseres Lebens zu sprechen.

Eine Flut von Hörerbriefen veranlasst die Verantwortlichen des BBC, Lewis um eine fünfte Sendung zu bitten, die er dafür verwendet, auf Einwände und Anfragen zu reagieren. Im Buch *Mere Christianity* wird das später das zweite Kapitel sein: *Some Objections*. Darüber hinaus wünscht der Sender eine weitere Serie von Ansprachen, denn sie erweisen sich als – so würden wir heute sagen: quotenträchtig. *Was Christen glauben* sollte der Titel der zweiten Reihe sein, in *Mere Christianity* später das zweite Buch. Es ist Lewis wichtig, auch hier als theologischer Laie wahrgenommen zu werden, als „ganz normaler Mensch“, der sich selbst mit Glaubensfragen auseinandersetzt, der selbst nach langem Suchen den christlichen Glauben für sich und für sein Leben entdeckt hat.

Dennoch oder gerade deswegen ließ er die Manuskripte der Ansprachen von einigen Theologen unterschiedlicher Konfessionen gegenlesen. Und Marsden schreibt, wenn diese auch alle ein wenig unterschiedlich reagieren, so versichern sie doch alle, dass „*the greater part of it is what all Christians agree on*“. In dieser Formulierung ist bereits im Kern enthalten, was später in zustimmenden und

kritischen Kommentaren zum Werk von C.S. Lewis zu hören sein wird: Vieles von dem, was er sagt, ist in der Tat konfessionsübergreifend akzeptabel, „einfach christlich“. Ob sich allerdings ein Christ mit seinen Überzeugungen, mit seinem Glauben, mit seiner doch immer konfessionsabhängigen Kirchlichkeit wirklich in den Büchern von Lewis wiederfindet, ist eine andere, sehr unterschiedlich zu beantwortende und beantwortete Frage.

Der Erfolg der Sendungen mit C.S. Lewis führte dazu, dass BBC ihn um eine dritte und vierte Serie von Ansprachen bat, die unter unterschiedlichen Überschriften zu unterschiedlichen Themen bis 1944 ausgestrahlt wurden. Die dritte Reihe befasste sich mit christlicher Ethik – Lewis sprach von *Christian Behaviour* – und wurde bereits 1943 als kleines Paperback veröffentlicht. Durch die *Screwtape Letters*, die 1942 als Buch in einer kleinen Auflage von 2000 Exemplaren erschienen und im Nu vergriffen waren, genoss Lewis zu dieser Zeit schon eine beachtliche Bekanntheit, die sich wiederum auswirkte auf die Anzahl der Hörer(innen) seiner Radiosendungen. Die vierte und letzte Reihe im Frühjahr 1944 behandelte unter dem Titel *Beyond Personality – the Christian Idea of God*, in einer neuen deutschen Übersetzung: *Jenseits der Persönlichkeit – Erste Schritte zum Verständnis der Dreieinigkeit*, theologische Einzelthemen wie Trinität, Schöpfung, die Zweinaturenlehre u.a. Einer dieser Vorträge, *Is Christianity Hard or Easy?*, wurde im März 1944 auch vom amerikanischen NBC ausgestrahlt. Hier bringt er in überraschender Einfachheit auf den Punkt, was Christsein heißt: Wir sind dazu bestimmt, mit Christus vereinigt zu werden. Deswegen ist die Kirche nur dazu da, „dass Menschen in Christus hineingezogen und zu kleinen Christussen gemacht werden“ – „*The Church exists for nothing else but to draw men into Christ, to make them little Christs.*“ Die Vortragsreihe endete mit einem evangelistischen Appell: „*Look for Christ and you'll get Him, and with Him, everything else thrown in. Look for yourself and you'll get only hatred, loneliness, despair, and ruin.*“

Das Buch und seine Rezeption

Die Radiosendungen erreichten eine weit größere Hörerschaft, als der BBC sich hatte träumen lassen. Aber die Vorträge von Lewis spalteten diese Hörerschaft auch, wie es später das Buch tun sollte. Von begeisterter Zustimmung bis hin zu verächtlicher Ablehnung reichte das Spektrum der Reaktionen. In dem eben zitierten letzten Satz der Sendungsreihe bündelt sich der evangelistisch-missionarische Stil von C.S. Lewis, der einerseits viele Hörer(innen) bzw. später Leser(innen) anspricht und in ihr Leben hineinwirkt, der aber andererseits auch viele andere abstößt und manch einem Steine auf seinen Glaubensweg legt.

Marsden, der aus seiner Bewunderung für C.S. Lewis keinen Hehl macht, beschreibt in großer Fairness beides, die positiven Wirkungen, aber auch die immer wieder geäußerte Kritik, und bemüht sich dabei um größtmögliche Objektivität.

Während in England der Name Lewis polarisierte – Dorothy Sayers bringt es auf den Punkt, wenn sie 1948 an einen Freund schreibt: „*Do you like C.S.Lewis' work, or are you one of the people who foam at the mouth when they hear his name?*“ – wurde er in Amerika sehr viel wohlwollender aufgenommen, teils enthusiastisch, oft freundlich reserviert, nur selten polemisch. Marsden referiert eine große Anzahl von Kommentaren aus Zeitungen und Zeitschriften unterschiedlicher Provenienz, in denen häufig die Zustimmung herausklingt zu seiner verständlichen und anschaulichen Sprache, mit der es ihm gelingt, die Menschen in einer Zeit tiefster Verunsicherung durch die Schrecken des Krieges in ihrem christlichen Glauben zu vergewissern. Dabei wird aber auch die Kritik deutlich, seine Form des Glaubens und der Frömmigkeit sei rückwärtsgewandt, allzu konservativ, und setze sich nicht mit den skeptischen und suchenden Fragen des modernen Menschen und schon gar nicht mit der gesellschaftlichen Relevanz des Evangeliums auseinander. Von katholischer Seite ist neben der Anerkennung für eine klare christliche Wegweisung auch die Kritik an dogmatischen Fehlern zu hören, etwa einer unklaren Ekklesiologie und einer Nichtbeachtung der Sakramentsbedeutung für das Seelenheil des Menschen.

Etwa im Sommer 1948 beschloss C.S. Lewis definitiv, keine apologetischen, populärwissenschaftlichen Bücher mehr zu verfassen, sondern einem Wunsch zu folgen, den er bereits vor dem Krieg hatte, nämlich Kinderbücher zu schreiben. Durch die Narnia-Bücher wurde er dann bei vielen Menschen als Autor bekannter als durch seine theologischen Bücher – übrigens eine von vielen Ähnlichkeiten mit Sayers, die auch durch ihre Kriminalromane sehr viel bekannter geworden ist als durch ihre theologischen Arbeiten.

Vielleicht sollte es so etwas wie ein Schlusstrich unter diesem Kapitel sein, dass er die in den zurückliegenden Jahren erschienenen Einzelbände mit den Rundfunk-Reihen 1952 in einem Buch zusammenfasste unter dem Titel *Mere Christianity: A Revised and Enlarged Edition, with a New Introduction of the Three Books, Broadcast Talks, Christian Behaviour, and Beyond Personality*. Das Neue an diesem Buch waren neben dem Titel und einer ausführlichen Einleitung einige ergänzende Kapitel, die sich zum großen Teil erklären aus der Fülle der Reaktionen und Anfragen, – auch kritischer Anfragen, mit denen sich Lewis intensiv beschäftigt hatte und auf die er reagieren wollte. Neu sind auch eine Reihe von Weglassungen und Umstellungen; Marsden listet diese Veränderungen am Ende seines Buches dankenswerterweise auf.

Entgegen der eigenen Vermutung von C.S. Lewis, dass sich in wenigen Jahren kein Mensch mehr für dieses Buch interessieren würde, und entgegen der allgemeinen Meinung kirchlicher Medien, die Zeit für ein solches theologisch eher rückwärtsgewandtes Buch, das allenfalls „*splendid religious journalism*“ sei, sei in Kürze vorbei, entwickelte *Mere Christianity* in den 60er und 70er Jahren ein bemerkenswertes Eigenleben, feierte geradezu ein Comeback in der kirchlichen

Medienwelt. Marsden beschreibt diese überraschende Wende in der „Biographie“ des Buches in dem spannenden Kapitel 5 seines Buches: *Into the Evangelical Orbit*. Ausgerechnet die harsche, aber sehr differenzierte Kritik des angesehenen Theologieprofessors Norman Pittenger vom *General Theological Seminary* in New York, gegen die sich Lewis selbst entgegen seiner sonst geübten Zurückhaltung in der Beantwortung kritischer Einwände ausnahmsweise literarisch zur Wehr setzte, beförderte das Buch in die „evangelikale Umlaufbahn“ – ein Bild für die Eigenynamik, die das Buch nun entwickelt, unabhängig von seinem Autor, von seiner Entstehung und von seiner Intention, und festgelegt auf diese „Bahn“, die mit anderen Umlaufbahnen kaum noch Berührungen hat.

Zentrum der Verehrung von C.S. Lewis wurde die *English Faculty of Wheaton College* in Illinois, die Alma Mater von Billy Graham, und hier insbesondere der im evangelikalen Umfeld hochangesehene Theologe Clyde Kilby als einflussreicher Fürsprecher von Lewis. Er „zementierte“, wie Marsden sagt, die Verbindung zwischen Lewis und dem in den USA führenden evangelikalen College durch die Einrichtung der *C.S. Lewis Collection*, die sich zu einem gut ausgestatteten Forschungsarchiv entwickelte, dem *Marion E. Wade Center*. Gegenüber dem *Billy Graham Center* auf dem Wheaton Campus gelegen machte es Wheaton zu einer Adresse, wo „*Evangelicals might honor Lewis in its hierarchy of saints*“, so Marsden. Lewis Ansehen in evangelikalen Kreisen wird gut charakterisiert von der Bemerkung des Herausgebers einer Zeitschrift: „*Outside of the Scriptures themselves, Lewis is probably the greatest authority and example of a thoughtful Christian faith. In a university environment, Lewis has stellar academic credentials that command intellectual respect, while his journey from atheism to Christian faith describes a personal and spiritual authority that is attractive and not easily dismissed.*“

Die „Lebenskräfte“ des Buches

Ob Lewis selbst sehr glücklich gewesen wäre, hätte er die bewundernde Vereinahmung seines Buches von der amerikanischen evangelikalen Szene noch erlebt, mag bezweifelt werden. Er selbst hat sich nie als „Theologe“ verstanden, sondern wollte als „Laie“ wahrgenommen werden. Er hatte nie die Absicht, theologische Abhandlungen zu schreiben, sondern er wollte zweifelnden Menschen die Tür zum christlichen Glauben öffnen. Er selbst hegte Zeit seines Lebens einen gewissen Argwohn gegenüber der vermeintlichen „Oberflächlichkeit“ amerikanischer Evangelikaler und ist, so lange er lebte, bewusst auf Distanz geblieben. Er selbst hat sich erklärtermaßen keiner „Richtung“ innerhalb seiner anglikanischen Kirche zugehörig gefühlt. So war er innerlich frei geblieben, auch Meinungen zu äußern, die durchaus nicht ins evangelikale Bild passten, oder auch zu manchen Fragen zu schweigen, weil er in der Menge der möglichen kontroversen Antworten nicht Partei ergreifen und nicht bevormunden wollte.

Unbezweifelbar ist aber, dass sein Buch für zahllose Menschen zum Auslöser einer religiösen Lebenswende geworden ist. In den Jahren 1986 bis 1996 wurden im *Wade Center*, neben Werken von Lewis und einer Flut von Sekundärliteratur, auch Artikel und Bücher gesammelt, in denen Menschen von ihrer „Bekehrung“, ihrer Konversion zum christlichen Glauben, aufgrund der Lektüre von *Mere Christianity* erzählen. Das bekannteste Beispiel ist vielleicht der autobiographische Bericht *Born Again* von Chuck Colson, einem amerikanischen Diplomaten aus der Zeit Nixons, der in der Watergate Affäre eine unrühmliche Rolle gespielt hatte.

Dass immer wieder Kritik geübt worden ist an der allzu simplen theologischen Argumentation und an dem glänzenden rhetorischen Stil, der den Mangel an innerer Logik zuzudecken scheint, hat seine Ursache vielfach darin, dass die Kritiker(innen) nicht bedenken, für wen das Buch geschrieben wurde, die zu Grunde liegenden Reden gehalten worden sind – eben nicht für Theolog(inn)en, sondern für Laien. Kritik an Lewis' sehr konservativer Sicht auf die christliche Ehe, auf die Rolle der Frau, wird allerdings auch von Personen geteilt, die Lewis ansonsten sehr zugetan sind, wie z.B. Sayers, die einmal feststellt, Lewis habe „schockierenden Unsinn“ über Frauen und Ehe geschrieben.

Im letzten Kapitel seines Buches versucht Marsden, die Gründe für die bleibende Lebendigkeit von *Mere Christianity* zu identifizieren, Gründe jedenfalls aus evangelikaler Sicht, die übrigens nicht beschränkt ist auf evangelische Christen. Lewis habe zeitlose Wahrheiten über den Menschen formuliert, die modische Strömungen überdauern. Es sei ihm gelungen, in einer poetischen, bilderreichen Sprache Verstandesargumente auf die Ebene des Gefühls, der Sehnsüchte des Herzens zu vermitteln, wo Menschen sie sich existenziell aneignen können. Er habe rationale Argumentation nicht benutzt, um die Wahrheit des christlichen Glaubens zu beweisen, sondern um Argumente zu entkräften, die dieser Wahrheit entgegenstehen. Er habe sich nicht auf das Feld der Kontroverstheologie begeben, weil das nicht das Thema von „Glaubensanfängern“ sei. So habe er den Hörer(inne)n und Leser(inne)n nicht eine Ansammlung abstrakter Lehrinhalte präsentiert, sondern etwas, „was man sehen kann, was erfahren worden ist, woran man sich freuen kann als an der schönsten und erhellendsten aller Wirklichkeiten“.